

Es hat sich gelohnt

Erwiderung auf „Viele Tipps für ein dauerhaftes Umdenken“ vom 28.2.

Mit großen Interesse lese ich das heutige „Leserforum“, zu dem ich etwas beitragen möchte. Wir sind ein älteres Ehepaar und wohnen bis Mitte 2013 in einem freistehenden Einfamilienhaus Baujahr 1954. Wir kauften das Haus 1997 und nach größerer Renovierung bezogen wir es ein Jahr später. Es wurde mit der separaten Garage beheizt (rund 250 qm). Unser jährlicher Stromverbrauch lag in den ersten Jahren zwischen um die 4000 kWh.

Als meine Frau auf einem Energieseminar des BUND unsere letzte Stromabrechnung mit brachte, erschrak sie. Der Referent, ein Marburger Professor, zeigte seine Jahresrechnungen (er wohnt in einer Jugendstil-Villa). Sein Verbrauch lag fast 90 Prozent unter dem unsrigen. Er erklärte, wie auch er – allerdings von sehr viel niedrigerem Niveau – kontinuierlich seinen Stromverbrauch reduzierte, indem alte, nicht mehr funktionsfähige Geräte ersetzt wurden, und welche Auswirkungen dies konkret mit sich brachte. Unsere Reaktion begann mit täglichem Ablesen des Zählers, Anschaffung eines Messgerätes für den Stromverbrauch und nach und nach die Überprüfung aller elektrischen Geräte. In Folge sind Geräte vom Strom total getrennt worden (Spülmaschine, Trockner), die nur selten benutzt wurden, aber trotzdem ständig „Watts“ fraßen. Täglich wurde der Stromverbrauch überprüft und eingetragen. Wir haben über eine Reihe von Jahren diese Einträge vorgenommen und aufbewahrt. Es hat sich gelohnt. Unser Verbrauch ging rasant runter und liegt seit fast zehn Jahren bei unter 600 kWh im Jahr! Die heutigen Statistiken sprechen von 1500 kWh für Single-Haushalte und mindestens 2500 für zwei Personen als gutem Durchschnitt. Mit unserem häuslichen Verbrauch plus dem unseres E-Autos mit etwa 12000 Kilometern pro Jahr liegen wir etwa gleichauf mit dem Zwei-Personen-durchschnitt.

Natürlich haben wir Waschmaschine, 50-Zoll-TV, PC, Notebook, und zwei Smartphones, Radio, Stereo-Anlage, Staubsauger etc. Wir leben weder asketisch noch weltfremd, und es geht! Maria und Detlef Kämper, Neu Isenburg

Wann steuern wir um?

Zu: „Jedes Gramm hilft“, FR-Regional vom 24. Februar

Klimaschutz liegt mir am Herzen. Hessen verfehlt seine Klimaziele. In Anbetracht des immer nachdrücklicher wirkenden Klimanotstandes ist mir der Plan zum Weiterbau der A49 absolut unverständlich. Es gibt Alternativen (eine Ertüchtigung des vorhandenen Straßennetzes), die viel besser sind. Wann werden wir endlich unserer Verantwortung gerecht werden und gesellschaftlich wie politisch umsteuern?

Fabian Rieser, Frankfurt

Das Artensterben wird auch die Spezies Mensch erfassen

Klimawandel: „Wald stark geschädigt“ und „Bewegung im Windkraft-Streit“, FR-Wirtschaft vom 27. Februar

Wir müssen uns ändern, aber das wird schwierig

Vor einigen Tagen sah ich einen Beitrag auf 3sat, Scobel befragte Dirk Steffen, den Terra-X-Moderator, sowie Volker Mosbrugger vom Senckenberg-Museum. Man kam zum Fazit, dass die Klimakrise bzw. Umweltkrise wohl kaum aufzuhalten sei. Heute Abend nun passierte etwas, das dem Thema erst richtig Schub gab. Es ging um Satelliten. Von einem Voyager-Satelliten aus wurde ein Foto von aus sechs Milliarden Kilometern Entfernung gemacht, von der Erde und den anderen Planeten. Die Erde war so klein, nur noch ein Teil eines Pixels auf dem Foto. Die Funksignale brauchten 18 Stunden bis zur Erde. Die Erkenntnis, wie wenig wichtig dieser Miniplanet im Universum ist, und wir Menschen erst recht, haute einen völlig um. Nun zum Thema:

Die Evolution hat über Jahrmillionen unser Denken und Verhalten bestimmt, und dafür gesorgt, dass es uns (noch) gibt. Nun hat aber dieses Denken und Handeln dazu geführt, dass das Leben durch verschiedene Krisen – Klima, Artensterben, Überbevölkerung, Kriege, Dürren – in Gefahr gerät, ein katastrophales Ende zu nehmen. Wenn wir überleben wollen, müssen wir unser Denken und Verhalten ändern. Das ist alles andere als leicht. Denn unser Denken läuft in weiten Teilen automatisch ab, eine Änderung entspricht etwa der gleichen Anstrengung wie wenn man das Rauchen aufgeben will oder eine Diät einzuhalten hat. Es ist eine Art Programmierung mit dem Ziel „Survival of the fittest“ (Darwin). Es betrifft alle Lebensbereiche, vor allem auch die Wirtschaft, dann nennen wir es Kapitalismus. Es geht um „Höher, schneller, weiter, reicher“ usw. Das macht uns nicht frei, sondern abhängig, es ist wie eine Sucht. Dies zu erkennen wäre des Rätsels Lösung, wenn die Menschheit es denn könnte, aber dazu muss man selbst es erkennen, die eigenen Programmierung erkennen, die eigene Sucht. Es ist sehr schwierig, aber ohne diese Erkenntnis wird es nicht gehen.

Mit anderen Worten: Die Erwartung, dass diese Erkenntnis große Teile der Menschheit erfassen wird, ist sehr, sehr klein. Schauen Sie sich in der Welt um, lesen sie, was die Wissenschaft sagt und was die Politik daraus macht, und Sie wissen, wie es weitergehen wird. So wie es heute aussieht, hat der Mensch Hirn, um die Katastrophen immer schneller ablaufen zu lassen, in den letzten 30 Jahren hat er es geschafft, die Umweltschäden zu verdoppeln! In 30 Jahren!

Lore und Jürgen Winter, Schönebeck

Wir haben ja noch so furchtbar viel Zeit

Was würde sein, könnten wir die augenblickliche Temperatur der Welt stabilisieren? (Natürlich ist das nicht möglich.) Würde dann das Eis aufhören zu schmelzen? Natürlich nicht, denn es schmilzt gerade wegen der augenblicklichen Temperatur und offenbar



Das Kohlekraftwerk Hohenhameln in Niedersachsen, Wegen des Klimawandels wird das schnelle Aus für Kohlekraft gefordert. DPA

progressiv. Die Frage ist, wie lange dauert diese Schmelze?

Würde sich der Permafrost stabilisieren? Nein! Er wird gerade durch die augenblickliche Temperatur-Konstellation weiter reduziert und sucht einen neuen Beharrungszustand. Er setzt augenblicklich u.a. das gegenüber dem CO₂ 30-mal schädlichere Methan frei



KLIMA RETTEN

www.fr.de/kippunkte

In der Antarktis ist der Riesengletscher „Doomsday Glacier“ instabil geworden. Wenn er seine Eismassen ins Meer gibt, steigt der Meeresspiegel um etwa drei Meter. Aber was tun wir? Wir erlauben noch weitere zwei bis drei Grad Welttemperaturerhöhung, und offensichtlich werden wir das nicht mal einhalten können. Die Regierung sagt immer wieder: „Kosten“. Auch der Bau der damaligen Stadt-Mauern bedeutete Konsumverzicht, aber sorgte für die Erhöhung der Sicherheit. Kann man Sicherheit immer kostenmäßig berechnen? Die Situation interessiert Hamburger und Holländer mehr als Münchner. Aber auch die Münchner müssten irgendwann auf das Wasser der Gletscher verzichten.

Auch, wenn wir die jetzige Temperatur stabilisieren könnten, ist es fraglich, ob hier eine neue Toskana entsteht. Denn der sich augenblicklich abschwächende Golfstrom hat auch einen Kipp-Punkt. Der hängt wohl vom steigenden Süßwassergehalt

des Atlantiks ab. Die Aussagen sind allerdings noch nicht eindeutig.

Die Politiker sind unterdessen wegen des Drucks der Bewegung „Fridays for Future“ wählerwirksam halbwegs aus dem Schlaf aufgewacht, obwohl sie diese Tendenzen schon seit 30 Jahren kennen oder kennen müssten. Die Aktionen sind aber halbherzig. Nicht einmal eine Geschwindigkeitsbegrenzung wie überall in der Welt ist möglich, da sie vom Parlament abgeblockt wird, obwohl der Volkswille sie mehrheitlich will. Neben weniger Abgas und weniger Verkehrstoten würde das Autofahren so entspannt werden wie in England oder USA, da sich die Anzahl der Drängler und Rabauken erheblich reduzieren würde. Sie wäre übrigens kostenneutral.

Die Australier glauben unterdessen nach langer Auszeit auch an den menschengemachten Klimawandel. Aber muss erst bei uns eine vergleichbare Katastrophe eintreten, um die Menschen zu wenigstens kleinen Schritten weg vom Gewohnten zu bewegen?

Die Grönländer aber freuen sich. Sie können jetzt Gemüse anpflanzen und in der Zukunft die reichlichen Bodenschätze ausbeuten. Ein Bauboom hat schon begonnen. Und die Gier hat wieder einmal gewonnen.

Die wunderschöne Tierwelt auch im überfischten und verschmutzten Ozean fängt an sich zu verabschieden.

Wir tanzen weiter auf dem Vulkan, in der Hoffnung, es trifft andere (aber nicht unsere Kinder und Enkel). Und wir haben ja

noch so furchtbar viel Zeit, bis das Artensterben auch die Spezies Mensch erfasst.

Bernd Paulick, Schifferstadt

Schluss mit dem Schwarzer-Peter-Spiel

Nach neuen Erhebungen müssen infolge von Schäden durch Trockenheit, Stürme und Borkenkäferbefall Waldflächen der Größe des Saarlandes aufgeforstet werden. Wie ernst die Situation wirklich ist, belegt die innerhalb eines Jahres ermittelte dramatische Zunahme der Schädigungen des Waldes. Der Anstieg von 180 000 auf 245 000 Hektar, also um rund 36 Prozent, lässt befürchten, dass die bisher vorgesehenen Kosten der Aufforstung von 800 Millionen Euro für die nächsten vier Jahre die Milliardengrenze sprengen könnten – Steuergeld, das an anderer Stelle fehlt.

Es steht außer Frage, dass der Klimawandel für diese schnelle, großflächige Entwicklung verantwortlich ist. Dabei hat unser Wald eine wichtige Funktion als Wasserspeicher, Luftfilter und beim Bodenschutz. Mit der Bindung von jährlich 127 Millionen Tonnen des Klimakillers CO₂, – das sind stolze 14 Prozent der CO₂-Emissionen unserer Volkswirtschaft – ist er selbst ein wichtiges Element beim Klimaschutz.

Wenn Minister Peter Altmaier jetzt von seiner 1000-Meter-Abstandsregelung bei der Windkraft abrückt, ist das nur auf den ersten Blick ein gutes Zeichen, denn letztendlich schiebt er den Schwarzen Peter an die Länder nach dem Motto: Sollen die sich doch mit den Windkraftgegnern herumplagen. Schwung kommt so nicht in den abgewürgten Ausbau der Windkraft. Die Politik muss endlich aus gut funktionierenden Modellen beim Ausbau der erneuerbaren Energien lernen. Dort, wo Bürger und/oder Kommunen an den Gewinnen der Windparks beteiligt sind, steigt die Akzeptanz deutlich. Es braucht entsprechende Leitfäden und den Abbau bürokratischer Hemmnisse.

Gleichzeitig muss die Politik endlich entschlossen Behauptungen entgegenzutreten, wonach Windkraftanlagen eine ernstzunehmende Gefahr für Vogelbestände wie z.B. die des Rotmilans seien. Trotz einer Zunahme der WKA in Brandenburg zwischen 2001 bis 2013 um den Faktor sechs haben sich dessen Bestände dort zur gleichen Zeit um rund 50 Prozent erhöht. Etwa gleichzeitig sank die Zahl derer, die Opfer einer Kollision mit Windkraftanlagen wurden, auf die Hälfte.

Mit Mut und Entschlossenheit muss der Ausbau von Windkraft und Photovoltaik vorangetrieben werden, sollen wir noch eine Chance haben, den Klimawandel aufzuhalten und den Bestand der Wälder längerfristig zu retten. Windkraftgegner, denen es um den Erhalt des Landschaftsbildes geht, sollten bedenken, dass auch die schönen bewaldeten Gebirgskämme bald der Vergangenheit angehören könnten, wenn es nicht gelingt den Klimawandel zu stoppen.

Gerhard Schuster, Kriftel

Diskussion: frblog.de/klimawette